

Günter de Bruyn

Die Finckensteins

Eine Familie im Dienste Preußens

Auszug Kapitel
"Trümmer"

Das Zerstörungswerk, das in den an Polen und Rußland fallenden deutschen Ostgebieten, also in Ostpreußen, Pommern, der Neumark und Schlesien, begonnen und im Herbst 1945 in der Sowjetischen Besatzungszone mit der Enteignung und Vertreibung des Adels fortgeführt wurde, traf eine fast achthundert Jahre alte Kultur. Das Erbe Preußens, das Hitler gleichgeschaltet und nach dem Aufstand der Offiziere vom 20. Juli 1944 bekämpft hatte, wurde so endgültig vernichtet. Der formellen Auflösung des preußischen Staates durch die Siegermächte 1947 hatte es nach seinem faktischen Ende nicht mehr bedurft.

In der DDR entstand eine Gesellschaft, in der die alten Familien, ohne deren Namen die deutsche und preußische Geschichte nicht denkbar wäre, fehlten und mit ihnen ein Element, das Fontane als »poetisch« bezeichnet hatte, damit aber wohl mehr ge-

meint hatte als das. Poetisch oder poesiewürdig zu sein heißt ja nicht nur, schön, malerisch, interessant, sondern auch bedeutend zu sein, eine Bedeutung zu haben, etwas zu bedeuten über sich selbst hinaus. Was poetisch ist, steht nicht nur für sich selbst, sondern gleichzeitig für anderes, Größeres: für einen Namen, eine Familie, eine Lebensform, eine Haltung, eine Verantwortung, eine Verpflichtung. Jahrhunderte hindurch waren in diesen Familien, für die mit Besitz und Privilegien auch Pflichten verbunden waren, Lebensformen kultiviert worden, die, weil sie nicht jeder Mode und Zeitströmung gehorchten, sowohl Kulturbewahrendes als auch Individualistisches hatten, konservierend und anregend zugleich. Das Engstirnige, Graue, Muffige und Banale, das die DDR-Gesellschaft hatte, hing nicht nur mit der Ein-Parteien-Herrschaft der Kleinbürger zusammen, sondern auch mit dem Fehlen einer traditionsbewahrenden und kulturtragenden Schicht. Die Abwanderung des Bildungsbürgertums und die Vertreibung des Adels hatten eine Leere zur Folge, die nie ausgefüllt werden konnte, da die in den vierzig Jahren nie abreißende Fluchtbewegung immer wieder Selbstbehauptungswillen und Kreativität in den Westen trieb.

Durch die entschädigungslosen Enteignungen vom Herbst 1945, die Bodenreform genannt wurden, alle Landbesitzer von mehr als hundert Hektar betrafen und auch deren Vertreibung aus dem Heimatkreis verfügte (was in den meisten Fällen eine Flucht nach Westen zur Folge hatte), wurde die ländliche Gesellschaft besitzmäßig und kulturell gleichgeschaltet und ihrer führenden Schicht beraubt. Um auch deren Andenken zu vernichten und dabei Baumaterial für Neusiedler zu gewinnen, wurde, wie schon erwähnt, im September 1947 der Abruch von Gutshäusern angeordnet, wobei historische Grenzen mißachtet, also auch Gärten, Parks und Hofstellen parzelliert wurden, so daß man Schlösser manchmal von Kleingärten, Kaninchenställen und Lauben umgeben findet, und in Dörfern, in denen das Gutshaus beseitigt wurde, ist es schwierig herauszubekommen, wo es einst stand.